

Kirche der offenen Türen

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“

Text – Rudolf Hubert

So beginnt die Pastoralconstitution „Gaudium et Spes“ (Freude und Hoffnung) von Papst Franziskus, und dies leitet auch die 2018 zu einem Verband zusammengeschlossene Caritas im Norden. Das gesellschaftliche kirchlich-caritative Engagement basiert auf den Grundprinzipien der Katholischen Soziallehre: Personenwürde, Gemeinwohl, Subsidiarität und Solidarität. Ein besonders deutlicher Akzent ist die Option für die Armen. Ihre Umsetzung ist der ‚Lackmustext‘ kirchlich-sozialen Handelns.

Gemeinsam trotz regionaler Unterschiede

Darum muss heute möglichst alles getan werden, dass Kirche und Caritas trotz ih-

rer regionalen Unterschiede so einheitlich wie möglich auftreten. Menschen müssen wissen, woran sie mit Kirche und Caritas sind. Corporate Identity hat in dieser Situation durchaus eine pastorale Dimension.

Gemeinsam heißt, dass die Caritas auf allen Verantwortungsebenen gemeinsam mit den Ortsgeistlichen überlegt, wo gegenseitige Information, Hilfe und Unterstützung sinnvoll, notwendig und geboten ist.

Auf kommunaler Ebene ist das Zusammenwirken mit „allen Menschen guten Willens“ unerlässlich, gewissermaßen ein ‚Qualitätsstandard‘: Dort, wo die Caritas ihre Hilfen anbietet, sollten immer auch Brücken zu anderen gebaut werden, seien es Hilfesuchende oder andere Träger und Partner. Bei vielen abgestimmten (ökumenischen) Arbeitsprozessen in

Mehrgenerationenhäusern, bei den Aufgaben der Migration und Integration oder in Schulwerkstätten und bei Projekten der Inklusion geschieht dies bereits beispielhaft.

In den kirchlichen Gremien kann sich die verbandliche Caritas als Anwalt sozialer Belange, z.B. als Themenverantwortliche(r) verstärkt einbringen. Durch geistliche Begleitung kann Caritas sich als „Lernort des Glaubens“ weiterentwickeln. Dazu gehört auch und insbesondere das vertrauensvolle Glaubensgespräch sowie die Anregung und Vertiefung spiritueller Vollzüge des Betens und der Meditation.

Überall, wo Gutes geschieht, ist Gottes Geist am Wirken

All diese Überlegungen sind auch theologisch hinreichend begründet, weil Gott das Heil aller Menschen will und es nach christ-katholischem Verständnis kein Heil außerhalb vom Christusereignis gibt. Das heißt dann auch, dass überall, wo Gutes geschieht, Gottes Geist am Wirken ist. Diese Überlegung hat Auswirkungen auf die Gestalt der Kirche von heute und morgen, denn es wäre eine „absolut beunruhigende Zusage, dass Gottes Heilswille dem innerweltlichen Heilshandeln der Kirche ‚vorwegläuft‘ und Gott so seine Kirche zum Nachkommen drängt.“



◀ Der Beratungsbus Rat auf Rädern ist ein Beispiel für ein caritatives Gemeinschaftsprojekt: Weihbischof Horst Eberlein, der anlässlich seiner Weihe zu Spenden für den Bus aufrief, am Tag der Segnung des Busses im Gespräch mit Initiator Kilian Schneider, Caritas Neubrandenburg.